

In die Gefangenschaft gelockt.**5000 Mann der Kriegsmarine verschollen.**

Nach Uebernahme der österreich-ungarischen Kriegsmarine durch die Jugoslawen war es deren erstes Bestreben, alle nichtslawischen Stabs- und Mannschaftspersonen möglichst rasch aus Pola zu entfernen, ein Bestreben, das sich alsbald als verhängnisvoll herausstellen sollte und gerne wieder teilweise rückgängig gemacht worden wäre, um nur den allernotwendigsten Betrieb aufrecht erhalten zu können. Nach den gemachten Erfahrungen verzichteten aber die Deutschen, Magyaren usw. auf das weitere Verbleiben in Pola und forderten den zugesagten ehesten Abtransport.

Die Jugoslawen hatten ursprünglich versprochen, die Bemannungen anderer Nationalität im Kriegshafen als „Gäste“ zu betrachten, mit allem Notwendigen für die Reise zu versehen und diese zu erleichtern, so hielten aber sie nicht eine dieser Zusagen und es mußten sich Nationalkomitees für den Abschub bilden, deren Verdienst es ist, daß die Heimbeförderung der großen Menge von Menschen gelang.

Nach der Besetzung Polas durch die Italiener nahmen diese auch die Leitung des ganzen Transportwesens in die Hand und unterstützten die Komitees auch in ihrer Tätigkeit. Ebenso wie die Slawen zeigten sie die Absicht, die Evakuierung raschestens zu beenden, denn offensichtlich fühlten sie sich nicht recht behaglich, solange sich noch zahlreiche Kontingente der k. u. k. Kriegsmarine in Pola befanden, vor denen die Lateiner durch ihre Erfahrungen im Kriege auch noch nach Abschluß des Waffenstillstandes einen heillosen Respekt verrieten.

Hinderlich beim Abschub zeigte sich der Waggonmangel, doch wäre die Durchführung trotzdem zu bewältigen gewesen. Da schlugen die Italiener vor, die noch verbliebenen etwa 5000 bis 6000 Deutschösterreicher, darunter auch zahlreiche Frauen, mit Dampfern nach Venedig und von dort über die freien Linien nach Hause zu befördern. Auf die vorgebrachten Bedenken largten sie nicht mit Versprechungen und Zusagen, wie die Transportzüge würden in Italien unantastbar sein, in längstens drei Tagen die österreichische Grenze erreichen, ja man werde sogar minder wichtige Transporte zurückhalten, bloß um die übernommenen Pflichten gegen die Heimkehrer zu erfüllen, sie auf keinen Fall zu Kriegsgefangenen machen, usw.

Der italienische Transportleiter, Schiffskapitän Ciano sagte das alles persönlich zu und riet jedermann zur Fahrt über Venedig, da die Südbahnlinie unsicher sei.

Tatsächlich verließen am 10. November morgens drei große Dampfer mit Stäben, Mannschaften und Frauen deutschösterreichischer Nationalität Pola, erreichten auch Venedig, v o n d a a n i s t a b e r j e d e S p u r d e r H e i m k e h r e r v e r l o r e n. Auf Betreiben der Marineektion wandte sich zwar vor Tagen der Staatsrat zuerst telegraphisch an den Nationalrat in Agram und dann nach Rom, das aber ist auch alles.

In der Tat sind die Heimbeförderten gegen alle feierlichen Zusagen und die Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages offenbar so gut wie Kriegsgefangenen in Italien, aller Mittel entblößt und ihr Schicksal erscheint ungewiß. Das, nachdem sie durch 50 Monate unerschütterlich in sehr ungleichem Kampfe zur See standgehalten haben! Läßt sie das Vaterland im Stiche? Es wäre die Pflicht des Staatsrates, alle Hebel in Bewegung zu setzen und mit aller Energie auf eheste Rückbeförderung der Leute zu dringen. Mittel und Wege müßten sich finden lassen. Es sollte der kroatisch-slavenisch-serbische Nationalrat an die Einhaltung seiner Verpflichtungen gemahnt werden, der ja mit der Entente verbündet ist, dann müßte man sich an das Genfer „Rote Kreuz“, die mit der Ver-

tretung unserer Interessen in Italien vertraute neutrale Gesandtschaft, endlich auch direkt an Vizeadmiral C a g n i, Befehlshaber der Italiener in Pola und an Schiffskapitän C i a n o wenden. Eile tut not. Sie verdienen schleunige Hilfe, jene die unbesiegt vom Gegner in Kriegsgefangenschaft gelockt wurden, nur weil sie die ersten Transporte nicht mitbenützen konnten.